

Gottesdienst Exaudi
am 28.05.2017
in der Thomaskirche in Aulendorf

Predigt zu: Alle eure Sorgen werft auf ihn, denn er sorgt für euch. 1. Petrusbrief Kapitel 5, Vers 7

Auf ein Poster gedruckt hing dieser Vers bei uns im Elternhaus im Flur zum Kinderzimmer. Darauf abgebildet eine kleine, junge Ziege auf einem Felsen, die friedlich und zufrieden guckte. Als Kind bin ich jeden Tag ein paar Mal daran vorbeigelaufen. Seitdem kenn ich den Vers auswendig, seitdem begleitet er mich in meinem Leben - er hat sich förmlich eingeprägt.

Den Brief, in dem dieser Vers steht, schreibt Petrus an Gemeinden in Kleinasien, die wohl in mancherlei Bedrängnis standen. Petrus möchte die jungen Christen ermutigen, ihren Alltag vom Glauben her zu bestehen, den Glauben nicht auszuklammern, sondern im ganz alltäglichen Tun miteinzubeziehen. Da haben wir mit den Adressaten des Petrusbriefes sicher was gemeinsam.

Unsere Sorgen dürfen wir auf Gott werfen:

Sorge: was ist das denn?

1. ängstliches und schmerzliches Vorausdenken ohne die Gewissheit, mit den vorhandenen Schwierigkeiten fertig zu werden. Das könnte z. B. die Sorge um die Operation sein, die in zwei Wochen bevorsteht.

2. daneben bezeichnet Sorge auch die liebevolle Fürsorge des Starken und Mächtigen für den Schwächeren, der ihm anvertraut ist. Z. B. sorgen treue Eltern für ihr neugeborenes Kind.

Sorgen: ich habe mich gefragt: um was sorgen sich denn die Jugendlichen? Heute sind ja einige junge Leute da. Um was sorgt ihr euch? Um was sorgen sich die Erwachsenen?

Ich habe eine Statistik gefunden, die das Ergebnis einer Umfrage unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland zu den größten Sorgen im Leben zeigt. An erster Stelle sorgen sie sich darum, dass Angehörigen etwas zustößt. Sie sorgen sich als zweites darum, dass sie selbst schwer erkranken. An vierter Stelle steht die Sorge um die Gesellschaft, die immer kälter und egoistischer wird. Des Weiteren gibt es Sorgen um die Schule und Ausbildung, um Arbeitslosigkeit und um Freunde.

Sorgen hat wohl jeder von uns, manchmal sind sie größer, manchmal kleiner. Sorgen können erdrücken, die Luft zum Atmen nehmen. Alle eure Sorgen werft auf ihn: werfen: aktive Handlung, braucht Entschluss, mich davon zu trennen. Was ich wegwerfe ist unwiederbringlich verloren entschiedenem Abgeben in seine Hand.

Sorgt euch nicht – auch nicht um Essen und Trinken, so haben wir es in der Schriftlesung gehört. Es ist doch normal, dass wir Menschen uns Sorgen machen. Und dieses Sorgen kann ja auch hilfreich sein. So kann die Sorge um meine Gesundheit mich motivieren, Sport zu treiben und mich gesund zu ernähren. Ich kann für meine Kinder, meine Eltern oder meinen Partner sorgen. Sich sorgen heißt ja auch: Mir ist jemand oder etwas nicht gleichgültig.

Jesus sagte seinen Jüngern: „Macht euch keine Sorgen um euren Lebensunterhalt, um Essen, Trinken und Kleidung“ (Matthäus 6,25). Die Aufforderung, sich nicht zu sorgen, wiederholt Jesus in zehn Versen noch zweimal. Jesus spricht sich damit ganz klar gegen Sorgen aus, aber wieso? Essen und Trinken sind schließlich lebensnotwendig: ist es dann nicht berechtigt, sich darum zu sorgen? Doch Jesus sagt seinen Jüngern nicht: „Ihr dürft euch sorgen, aber nur um lebensnotwendige Dinge.“ Er sagt: „Sorgt euch nicht mal um lebensnotwendige Dinge.“

Doch warum dieses Sorgenverbot? Zum einen macht Jesus deutlich: Sorgen bringt nichts. Er sagt klipp und klar: „Und wenn ihr euch noch so viel sorgt, könnt ihr doch euer Leben um keinen Augenblick verlängern“ (Matthäus 6, 27). Die Sorge darüber, ob ich meinen Arbeitsplatz behalte, die Prüfung schaffe oder diesen Monat mit dem Geld über die Runden komme, löst mein Problem nicht. Ich verliere nur Lebenszeit damit, Zeit, die ich anders besser und sinnvoller nutzen könnte.

Zum anderen will Jesus unseren Blick mit seinen Worten geraderücken, denn die Frage des Sorgens ist auch eine Frage des Vertrauens. So verspricht Jesus seinen Jüngern: „Euer Vater im Himmel weiß doch genau, dass ihr dies alles braucht“ (Matthäus 6, 32). Jesus wertet also die Dinge, um die wir uns Sorgen machen, nicht ab. Er sagt aber: „Das sind doch nicht deine Sorgen. Lass Gott dafür sorgen!“

Der evang. Theologe Schlatter sagt: das ist der rechte Weg, frei zu werden indem ich sage: Sorge du! Gott liegt an uns, er kümmert sich. Er hat nicht nur die Macht, er will es auch. Wenn ich glaube, dass Gott mein Leben in der Hand hat, weiß ich: diese mächtige Hand wird mit jeder Sorge fertig. Das ist die persönliche, väterliche Fürsorge für seine Kinder. Vor ein paar Jahren kam eines unserer Kinder bedrückt heim von der Schule. Wenn es meinen Kindern schlecht geht, sieht man es ihnen meist an. Ich will wissen, was los ist, was sie bekümmert, bedrückt, Sorgen macht. Eine Buchvorstellung stand an, also ein Referat zu einem bestimmten Buch. Wie soll ich das schaffen? Er hat es gut geschafft – gemeinsam Stück für Stück das Buch über Fußball vorbereitet, es war kein Problem.

Alle eure Sorgen werft auf ihn: Zitat aus Psalm 55,23. Gerade die Psalmen beinhalten die ganze Bandbreite des Lebens: Lob, Freude, Dank, Klage. Wie die Psalmbeter kann ich vor Gott ausbreiten, was mich bewegt, nicht loslässt, umtreibt, ängstigt. Ich darf erwarten, dass Gott meinen Hilfeschrei hört und erhört. Es kann aber auch sein, dass ich vergeblich auf ein Wunder hoffe und genauer lerne, wie Gott ist, dass ich neue Seiten an ihm entdecke. Vielleicht lerne ich, dass Gott mich nicht aus dem dunklen Tal herausholt, sondern mit mir hindurchgeht. Indem ich nicht im Jammern versinke, sondern meine Klage hinausrufe, wachsen wieder Kräfte und Stärke – im Schmerz, der immer noch ausgehalten werden muss.

Bonhoeffer: Ich glaube, dass Gott aus allem Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott auf aufrichtige Gebete wartet und antwortet.

Gebet versucht Gott zu bewegen, durch Information, Fakten, Überzeugung. Wir können Gottes Hören voraussetzen. Wer betet, lässt sich auf das Ringen mit Gott ein. Das Schwere bekommt einen Raum durch das Gebet. Wer sich so unter Gottes Hand begeben kann, wird sich leichter in schwierige Verhältnisse hineinfinden können. In diesem Sinne sorgt Gott, in diesem Sinne versorgt Gott die Seinen. Ich finde das persönlich einen großen Trost, Gott vertrauen zu können. Nicht, weil immer alles klappt und funktioniert, sondern weil ich weiß: Er kümmert sich.

Wunderbar ausgedrückt finden wir das in den Psalmen:
Nämlich in Psalm 23 neu formuliert:

Der Herr ist mein Hirte. Ich leide keinen Mangel.
Er schenkt mir Sonne und Nahrung, Wärme und Licht.
Er erfrischt mich und stillt meinen Durst.
Er stärkt mir mein Rückgrat und zeigt mir den Weg.
Auf ihn hoffe ich, auch wenn ich durchs Dunkel muss.
Wenn ich Angst habe: Du bist mein Hirte.
Du bist bei mir. Du führst mich und schützt mich.
Das ist meine Hoffnung.
Amen.

Jörg Wiedmayer